

Tabakentwöhnung in der primärärztlichen Versorgung: Chance oder Fiktion? Ergebnisse der SNICAS-Studie

Eva Hoch^{1,2}, Hans-Ulrich Wittchen^{1,2}

¹ Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München

² Technische Universität, Dresden

Hintergrund: Durch eine stärkere Einbeziehung deutscher Hausärzte in die Tabakentwöhnung soll die Versorgung von Rauchern flächendeckend verbessert werden. Inwiefern dieser Anspruch derzeit realisierbar ist, wird im Rahmen der "Smoking and Nicotine Dependent Awareness and Screening"(SNICAS) Studie überprüft. **Methode:** SNICAS ist eine zweistufige epidemiologische Punktprävalenzstudie [Stufe I (Vorstudie): Charakterisierung einer repräsentativen, bundesweiten Stichprobe von $n=889$ Hausärzten; Stufe II: Stichtagserhebung an $n=28.707$ unselektierten konsekutiven Patienten], an die sich eine regionale klinische Interventionskomponente mit $n=467$ Patienten in $n=167$ Hausarztpraxen anschließt. **Ergebnisse:** Tabakkonsum ist in den Hausarztpraxen stark verbreitet: 29% aller Hausarztpatienten sind aktuelle Raucher, 14% erfüllen die Diagnosekriterien für Nikotinabhängigkeit (DSM-IV). Die Primärärzte messen der Tabakentwöhnung eine große Bedeutung zu: Die überwiegende Mehrheit (80%) gibt in der Vorstudie an, dass sie diese für wichtig bzw. sehr wichtig halten. Dennoch zeigt die Stichtagserhebung, dass rund ein Viertel der Raucher vom Hausarzt nicht richtig erkannt wird, nur jeder Zweite bereits einmal auf das Rauchen angesprochen wurde und nur jeder Zehnte jemals eine höherschwellige ärztliche Intervention erhielt. Die Ursache für diese niedrige Behandlungsrate mag einerseits in einer geringen Motivation der Raucher zum Rauchstopp liegen. 64% der aktuellen Raucher können im Sinne des Transtheoretischen Modells der Veränderung dem Stadium der „Sorglosigkeit“ zugeordnet werden, 28% dem Stadium der „Bewusstwerdung“ und nur 7% im Stadium der „Vorbereitung“. Andererseits schätzen Ärzte die konkreten Interventionsmöglichkeiten im hausärztlichen Praxisalltag häufig als „schlecht“ ein. „Hohe Zeitintensität“ (47%), „geringe Effektivität“ (37%) und „schlechte Abrechnungsmöglichkeiten“ (33%) der Behandlung sind die häufigsten Gründe, selbst keine Tabakentwöhnung durchzuführen. 81% der Ärzte kennen keine spezialisierte Einrichtung in der Region, an die sie Raucher zur Entwöhnung

vermitteln könnten. **Schlussfolgerung:** Angesichts der hohen Prävalenzraten sprechen die niedrigen hausärztlichen Interventionsraten und der Mangel an Überweisungsmöglichkeiten für ein beträchtliches Versorgungsdefizit von Rauchern. Damit die aktuelle Situation verbessert werden kann, sind u.a. neue Versorgungsmodelle notwendig, die ein abgestimmtes Zusammenspiel von Hausärzten mit anderen Tabakentwöhnungsspezialisten fokussieren.